

Spitalschliessungen noch nicht in Stein gemeisselt

Die St.Galler Regierung hat nach der Vernehmlassung ihre Spitalstrategie angepasst. Es bleibt zwar grundsätzlich bei den angekündigten Schliessungen, der Entscheid zum Spital Walenstadt soll aber verschoben werden und in Wattwil wird eine Alternative ermöglicht.

von Nadine Bantli/sda

Viele Emotionen und rund 100 Rückmeldungen – dies habe die Vernehmlassung zur Spitalstrategie ausgelöst, sagte Bauchef Marc Mächler (FDP), eines von drei Regierungsgliedern an der Medienorientierung von gestern Donnerstag. Der Grundtenor sei aber gewesen, dass Handlungsbedarf bestehe. «Nur beim 'Wie' gingen die Meinungen auseinander.»

In den zentralen Punkten hielt die St.Galler Regierung an ihrem Entwurf fest. Sie will das Angebot weiterhin auf vier Spitäler – Grabs, St.Gallen, Uznach und Wil – beschränken. An den weiteren fünf Standorten, an denen Schliessungen geplant sind – Altstätten, Flawil, Rorschach, Walenstadt und Wattwil – sollen neuartige Gesundheits- und Notfallzentren (GNZ) entstehen. Sie werden teilweise aus der Kantonskasse finanziert.

In acht Jahren 65 Stellen weniger

Weiterhin geht die Regierung davon aus, dass der gesamte Umbau bis 2028 im Vergleich zu heute 65 Stellen kosten wird. Ebenfalls unverändert bleibt, dass die Spitalverbunde Einsparungen im Wert von 19 Millionen Franken beitragen müssen. Die Regierung plant, parallel dazu finanzielle Mittel einzuschleusen, um die Situation der Spitalverbunde zu verbessern. Dazu gehören einmalige Sanierungsbeiträge, Bareinlagen oder auch Darlehen. «Wir spielen Bank», kommentierte Finanzchef Benedikt Würth (CVP).

An der Medienkonferenz in St.Gallen wurden aber vor allem die verschiedenen Änderungen zur ursprünglichen Vorlage vorgestellt, worin es wie folgend um die GNZ, die Standorte Walenstadt und Wattwil, die interkantonale Zusammenarbeit sowie um die Finanzen und die Organisation geht:

● **Weniger Vorgaben bei Gesundheits- und Notfallzentren:** Bei den Gesundheits- und Notfallzentren wird es kein starres Konzept für alle Standorte geben. Sie sollen nach regionalen Bedürfnissen und zusammen mit den niedergelassenen Ärzten konzipiert werden. Das sei aber «kein Muss», hiess es. Einspringen wird sonst der Spitalverbund. Fix vorgesehen ist ein Notfallzentrum mit einem Rund-um-die-Uhr-Betrieb. Daneben sind Ergänzungen möglich. Die jeweiligen Konzepte werden unter der Federführung des Gesundheitsdepartements ausgearbeitet und von der Regierung beschlossen. Keinen grösseren Spielraum gibt es bei den Beiträgen: Die Regierung hält an den ursprünglich kommunizierten 6,5 Millionen Franken für alle fünf GNZ fest.

● **Sonderstellung Spitalstandorte Walenstadt und Wattwil:** In Walenstadt wird der Entscheid über die Schliessung vorerst verschoben. Einer der Gründe: Die benachbarten Kantonspitäler Graubünden und Glarus haben sich für einen Weiterbetrieb ausgesprochen. Die Regierung will diese Möglichkeit nun vertieft prüfen und 2024 einen Antrag an den Kantonsrat stellen. Auch aus dem Toggenburg kam laute Kritik, worauf die Regierung reagiert hat: In Wattwil will sie eine Alternative ermöglichen. Die Solviva AG soll das Spitalgebäude erwerben und



Passen die Strategie der St. Galler Spitalverbunde an: Benedikt Würth, Heidi Hanselmann und Marc Mächler (von links).

Bild Nadine Bantli

«Die Entscheidungen zur Strategie sollten bis Ende Jahr gefällt sein.»

Benedikt Würth
Finanzchef

«Schon jetzt fliessen die Patientenströme nach Graubünden und Glarus.»

Heidi Hanselmann
Gesundheitschefin

«Die Vernehmlassung hat viele Emotionen ausgelöst.»

Marc Mächler
Bauchef

für die eigenen Bedürfnisse umbauen können. Das Unternehmen bietet unter anderem Plätze für hoch spezialisierte Pflege an.

● **Einschränkungen der ambulanten Tätigkeit der Spitalverbunde:** Präzision wurde, vor allem von der Ärzteschaft, in Bezug auf die Anforderungen an die ambulante Tätigkeit der Spitalverbunde gewünscht – klar ist nun, dass diese nur subsidiär zur niedergelassenen Ärzteschaft tätig sein dürfen. Für die GNZ bedeutet das, dass die vier Spitalverbunde diese nur betreiben, soweit das Angebot nicht hinreichend durch private Leistungserbringer sichergestellt wird.

● **Interkantonale Zusammenarbeit:** Gleichlautende Spitallisten, die auf einer kantonsübergreifenden Versorgungsregion aufbauen, sollen ausgearbeitet werden – dort, wo es geografisch auch sinnvoll ist. Patientenströme würden schon jetzt zeigen, so Gesundheitschefin Heidi Hanselmann,

dass sich viele Menschen aus der Region in die beiden Grenzkantone Graubünden und Glarus bewegen würden. Eine interkantonale Zusammenarbeit ändert laut der St.Galler Regierung aber nichts an der Notwendigkeit der Strukturanpassungen bei den Spitalverbunden.

● **Aktualisierte und zusätzliche Finanzdaten:** Die Publikation der Finanzergebnisse auf Standortebene hat düstere Aussichten für die Standorte Altstätten, Flawil, Rorschach, Walenstadt und Wattwil zutage gefördert: Die Ergebnisse der vergangenen drei Jahre zeigen, dass sie defizitär betrieben worden sind. Zudem zeigt die Aktualisierung der Finanzdaten auf, dass neu auch die Spitalregion Rheintal-Werdenberg-Sarganserland einen Sanierungsbeitragsbedarf in Höhe von 32 Millionen Franken verlangt.

● **Anpassung Organisationsstruktur der Spitalverbunde:** Ebenfalls wurde verschiedentlich gefordert, die

Organisationsstruktur der Spitalverbunde zu reformieren – im Vordergrund steht dabei die Zusammenlegung der vier Spitalverbunde. Eine Anpassung wird seitens der Regierung befürwortet, soll aber erst in einer zweiten Phase angegangen werden. Hierzu sagt Würth: «Es müssen zuerst Strategieentscheidungen gefällt werden, wobei wir bis Ende Jahr Klarheit haben sollten. Und dann braucht es betriebliche Optimierungen, bevor die Frage der Organisationsstruktur angegangen werden kann.»

Parlament entscheidet

Die Regierung hat mit der Präsentation der Vorlage ihre Arbeit vorerst abgeschlossen. Nun ist der Ball für die definitiven Entscheide beim Kantonsrat. Es sind auch noch Volksabstimmungen notwendig, die für den Herbst dieses Jahres eingeplant sind. Die Beratung im Parlament beginnt mit der ersten Lesung in der Aprilsession und endet schliesslich im Mai mit einer Spezialsession.

Kritikpunkte ohne Berücksichtigung in der Botschaft

Die Vernehmlassungsteilnehmenden haben weitere Punkte kritisiert, die die Regierung in der Botschaft nicht weiter berücksichtigt hat – aus verschiedenen Gründen. Beispielsweise wurde an den **Arbeiten, die im Rahmen der Prüfung von Alternativkonzepten durchgeführt wurden**, Kritik geübt. Die Regierung stellt sich auf den Stand-

punkt, eine breite Palette an Konzepten eingehend geprüft zu haben. Zudem seien viele Forderungen aus einer lokalen Betrachtung entstanden, welche nicht mit den Schlussfolgerungen der Gesamtsicht übereinstimmt. Ein anderer Kritikpunkt ist der **nicht ausreichend oder nicht ausreichend differenzierte Einbezug von Qualitäts-**

aspekten. Die Regierung äussert hierzu, dass sie in der Qualität das zentrale Element einer sicheren Gesundheitsversorgung sehe und dass diese der entscheidende Antreiber für die Strategie gewesen sei. Umstritten ist der **Verkauf von Spitalstandorten an private Leistungsanbieter.** Hanselmann: «Durch den Verkauf des Spital-

gebäudes in Wattwil an die Solviva AG entsteht ein neues Angebot und keine Konkurrenz. Die Regierung zeigt sich also durchaus offen für Möglichkeiten, die aus den Spitalstandorten etwas Neues entstehen lassen. Den Spitalbetrieb nach einem Verkauf eins zu eins zu übernehmen, macht allerdings überhaupt keinen Sinn.» (nb)

Fünf Fragen an ...

Angelo Umberg

Präsident
der Gemeinde
Walenstadt



1 Die Regierung hat heute Ihre Botschaft zur Spitalstrategie vorgestellt, welche einen Sonderstatus für den Standort Walenstadt vorsieht. Ihre erste Reaktion als Präsident der Standortgemeinde? Wir sind erfreut, dass man in St.Gallen erkannt hat, dass das Sarganserland als südlichster Kantonsteil mit über 40 000 Einwohnern einen Sonderstatus verdient. Natürlich sind wir noch nicht über den Berg und müssen weiterhin am Ball bleiben.

2 Man kann das Glas als halb voll oder halb leer sehen: Entweder ist dieser Status für den Spitalstandort Walenstadt nur eine – jahrelange – Verzögerung des Entscheids, dass Walenstadt zu einem Gesundheits- und Notfallzentrum wird. Oder aber der Standort hat – in einem interkantonalen Verbund – eine echte Zukunftschance. Wie voll, beziehungsweise leer, sehen Sie dieses Glas? Aus unserer Sicht gilt es, eine Zusammenarbeit innerhalb der Versorgungsregion Südostschweiz anzustreben. Dort sehen wir unsere Chance und einen Silberstreifen am Horizont. Dementsprechend betrachten wir das Glas als halb voll.

3 Wenn Walenstadt eine Chance haben soll, was muss nun geschehen? Wichtig finden wir, dass man im Sarganserland weiterhin die Kräfte bündelt und alle ins Boot holt. Mit der gemeinsam erstellten Sarganserländer Vernehmlassung haben wir unter Beweis gestellt, dass wir gemeinsam stark sind. Natürlich müssen die Verantwortlichen mit den Entscheidungsträgern der Spitäler Chur und Glarus zusammensitzen. Ein erster Schritt ist mit der am Mittwoch unterzeichneten Absichtserklärung der fünf Regierungsvertreter gemacht.

4 Was werden Sie der Landsgemeinde von morgen Samstag in Walenstadt nun für eine Botschaft mitgeben angesichts der Situation, die sich für Walenstadt mit der Botschaft der Regierung nun doch etwas verändert hat? Sicherlich werden wir unseren Fragenkatalog an die Podiumsteilnehmenden aufgrund der neuesten Erkenntnisse anpassen. Die Diskussion wird aber so oder so interessant sein. Die Botschaft, uns weiterhin für ein Spital Walenstadt mit einer Zukunftsperspektive einzusetzen, bleibt dieselbe. Nach wie vor macht es Sinn, Richtung St.Gallen ein deutliches Zeichen auszusenden.

5 Was erhoffen Sie sich von der Sarganserländer Landsgemeinde? Dass sich die Sarganserländer Bevölkerung gegenüber dem Spital Walenstadt und den rund 400 Mitarbeitenden solidarisch zeigt und für eine grossartige Kulisse sorgt. Wir sind überzeugt, dass der Austausch mit den anwesenden Kantonsräten, Politikern und Repräsentanten weiterer Institutionen, neben dem Podiumsgespräch, ebenfalls interessant sein wird.

Die Fragen stellte Hans Bärtsch.